

Die geplante Graduiertenschule ist interdisziplinär ausgerichtet und assoziiert führende Wissenschaftseinrichtungen des Großraums München unter Einbeziehung einschlägiger Unternehmen. Diese (projektbezogene) Ausbildung steht nur herausragenden qualifizierten Doktoranden und Nachwuchswissenschaftlern offen.

Im Ganzen zahle sich, so TUM-Präsident Herrmann, die über Jahre beständige Förder- und Schwerpunktpolitik des Freistaats Bayern für das Höchstleistungsrechnen aus. »Heute haben wir hier ein Zentrum mit internationaler Strahlkraft. Das zieht den hochqualifizierten Wissenschaftsnachwuchs und industrielle Kooperationspartner an.«

Medienecho

»Das bange Warten auf die Endauswahl im Oktober hat der Münchner TU-Chef Wolfgang Herrmann schon hinter sich: »Unser Erfolg hat einen Identifikationsschub unter den Mitarbeitern ausgelöst«, erinnert sich der Chemiker, »das ist für ein Unternehmen ein ganz wichtiger Faktor.« Längst möchte Herrmann seine TU viel lieber als wettbewerbsfähiges Unternehmen betrachten denn als staatliche Ausbildungsbehörde. Das zeigt auch der Titel des prämierten Zukunftskonzepts: »TUM. The Entrepreneurial University.«

Der Spiegel, 15.1.2007

»Gerade erst brillierte die TU München mit ihrem Sieg beim Elite-Casting. Jetzt optimiert sie die Campus-Maut und nimmt dabei die Studenten ernst: Die nämlich entscheiden mit, was aus ihrem Geld wird – und sollen die Lehrqualität auch überwachen... Manchmal wirkt Herrmann wie der höchste Interessenvertreter der Studentenschaft – oder wie der Gründer eines Start-up-Unternehmens: »Wir haben Glück, dass sich die Studierenden mit unserer Hochschule identifizieren«, die Studis seien »tolle Reformgeister.«

SPIEGEL ONLINE, 14.11.2006

Außenansicht

Technische Universität München – das Wissenschaftsunternehmen*

In zehn Jahren vom Schrittmacher der Hochschulreform zum Champion im Exzellenzwettbewerb. Das Hauptziel dabei: Ein Spitzenplatz in der Biotechnologie, der universellen Leitwissenschaft der nächsten Zukunft.

red

»Wir erleben heute eine nie da gewesene Dramatik der Wissenschaftsentwicklung. Es geht uns wie den Seefahrern des 15. und 16. Jahrhunderts«, sagt der Präsident der Technischen Universität München (TUM), Wolfgang A. Herrmann. »Wie damals brauchen wir heute neue Karten, Fixpunkte und Orientierung, damit wir uns in unbekanntem Neuland zurechtfinden.«

Herrmann ist seit 1995 Kapitän an Bord der TUM. Er hat seither das Kunststück fertig gebracht, den Hochschulbetrieb sozusagen bei voller Fahrt zu modernisieren und 20 000 Studenten und 4 000 Wissenschaftlern gezielt auf neuen Kurs zu lenken. Inzwischen folgen immer mehr Hochschulen seinem Vorbild einer »unternehmerischen Universität«, mit dem die TUM bei der Exzellenzinitiative in den Kreis der ersten Drei kam.

Das »Wissenschaftsunternehmen« ist nicht unbedingt »hinter wirtschaftlichem Erfolg her. Das Ziel ist vielmehr die Wissenschaftlichkeit«, betont Herrmann immer wieder. »Dieses Ziel lässt sich in ständiger inhaltlicher Erneuerung aber nur erreichen, wenn auch Klarheit über Aufwand, Kosten und Leistung besteht.« Das kann die traditionelle kameralistische Buchführung mit Jahr für Jahr detailliert festgelegten Einnah-

men und Ausgaben nicht zeigen. Deshalb führte die TUM in den Neunzigern die übliche kaufmännische Buchführung ein, früher als alle anderen deutschen Hochschulen. Dazu gehören auch Zielvereinbarungen zwischen der Hochschulleitung und den Fakultäten, den Fakultäten und ihren Instituten.

Handverlesene Elite-Studenten

Studienzulassung aufgrund von Auswahlgesprächen mit den Bewerbern ist an internationalen Spitzen-Universitäten selbstverständlich, in Deutschland aber (noch) neu und in der Regel beschränkt auf sechzig Prozent der Plätze in amtlich »zulassungsbeschränkten« Fächern. Demgegenüber praktiziert die TUM (nach internationalen Standards) die Auswahl ihrer Hochschüler in Kern-disziplinen wie Maschinenbau, Informatik, Mathematik zu hundert Prozent. »Bei uns soll studieren, wer zum anspruchsvolleren Profil unserer Studienangebote passt«, so Herrmann. Es gehöre zum Dienstleistungsgedanken einer modernen Universität, die Studienbewerber persönlich auszusuchen. Tatsächlich kommt heute jeder fünfte TUM-Student aus dem Ausland.

*Copyright: Goethe-Institut, Online-Redaktion



Medical Life Science and Technology

Am 29. November 2006 wurde der neue Promotionsstudiengang »Medical Life Science and Technology« an der TUM feierlich eröffnet. Die TUM bietet damit den ersten Ph.D.-Studiengang an einer medizinischen Fakultät in Bayern. Zum Wintersemester 06/07 wurden bereits die ersten sechs Doktoranden zugelassen. Das Ziel des neuen, sechs Semester dauernden Studiengangs ist eine fächerübergreifende praktisch-wissenschaftliche Ausbildung in den Bereichen Medizin und Lebens- und Naturwissenschaften; sie schließt mit der Verleihung des akademischen Titels eines PhD (Doctor of Philosophy) ab. Derzeitige wissenschaftliche Schwerpunkte sind Neurowissenschaften, Molekulare Medizin und bildgebende Verfahren. Das Angebot richtet sich an überdurchschnittlich befähigte Studierende der Medizin sowie an herausragende Absolventen verschiedener Bereiche der Natur- und Ingenieurwissenschaften. Studierende der Humanmedizin können bereits nach Bestehen des ersten Abschnitts der Ärztlichen Prüfung, parallel zur Ausbildung zum Arzt, mit dem Promotionsstudium beginnen. Das stellt eine optimale Verzahnung der klinischen und wissenschaftlichen Ausbildung sicher.

red

**Prof. Arthur Konnerth,
Prof. Helmut Adelsberger
Friedrich-Schiedel-Institut für
Neurowissenschaften
Tel.: 089/4140-3518, -3356
adelsberger@lrz.tum.de**

Vorbildliches Marketing

Auch mit dem Aufbau von Alumni-Organisationen, einem professionellen Fundraising bei philanthropischen Freunden und Förderern, beim aktiven Technologietransfer aus den Instituten in die Wirtschaft spielt die TUM seit zehn Jahren eine Vorreiterrolle in Deutschland. 2006 erhielt sie vom Deutschen Akademischen Austauschdienst und dem Stifterverband den ersten Preis für »die besten Strategien und Konzepte im internationalen Hochschulmarketing«. Herrmann hat ein weltumspannendes Netzwerk geknüpft, zum Beispiel mit dem German Institute of Science and Technology in Singapur.

»Institute for Advanced Study«

Das internationale Renommee macht die TUM natürlich auch für ausländische Professoren attraktiv. So übernahm die Amerikanerin Kristina Shea nach Stationen in Lausanne (Schweiz) und im englischen Cambridge vor einem Jahr in München einen Lehrstuhl für computergestützte Produktentwicklung. Die Anziehungskraft wird durch ein neues »TUM Institute of Advanced Study« (IAS) gewiss noch größer, das die Uni zum Teil mit Preisgeldern der Exzellenzinitiative und zum anderen Teil dank privater Sponsoren einrichtet. »Das wird unser Forscherpa-

radies«, sagt der Instituts-Manager Günter Schmidt-Gess. Spitzenkräfte aus der TUM und internationale Gastprofessoren sollen hier eine Arbeitsplattform ohne bürokratische Hindernisse finden.

Gedacht ist vor allen Dingen an Themen der Biotechnologie in Schnittpunkten von Chemie, Biologie und Ingenieurkunst – etwa mit dem Ziel, künstliche Gelenke mit einer organischen und deshalb für den Menschen angenehmeren Nanooberfläche zu entwickeln. »Wir verfolgen eine konsequente Politik der Verschränkung von Medizin, Natur- und Ingenieurwissenschaften«, betont Präsident Herrmann. Alle fünf Jahre werden die Projekte am Institut der Extra-Klasse evaluiert – mit dem Risiko des Abstiegs und der Chance für neue Aufsteiger. Dass die Kreativität nicht ausgeht, dafür ist vorgesorgt: Die besten Nachwuchstalente der TUM wachsen in einer transdisziplinären »Graduate School of Science and Engineering« heran.

Hermann Horstkotte

Der Autor ist Journalist und Dozent an der RWTH Aachen.